

Mittwoch, den 15. September 1928.

Oplata pocztowa niezakonca ryczałtem
Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Kr. 224. Die "Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage "Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Eingezahlter 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petritauer 109

sof. hins.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3.
Privatelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengepflanzte Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigepflanzte Millimeterzeile 40 Groschen. Stellungspreise 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinzelnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige angegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag. **4. Jahrg.**

Breiterer in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Bialystok: W. Rösner, Parczerwala 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stolcerza 43; Konstantynow: g. W. Modrow, Dziga 70; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Radomice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaszow: Richard Wagner, Bahnhofstraße 68; Zduńska-Wola: Berthold Kuntig, Zota 43; Zgierz: Edward Stranz, Rynek Allgemeine 13; Zgierz: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Ein Wendepunkt in der chinesischen Revolution.

Die chinesische Revolution hat einen Sieg von allergrößter Tragweite errungen. Neunhundert Kilometer von ihrer Operationsbasis entfernt haben die revolutionären Kantonstruppen mit starker Hand im heftigen Kampfe die drei großen Tangtsestädte Hankau, Wutschang und Hanyang erobert und damit das Herz Mittelchinas an sich gerissen. Das zweimillionenköpfige Hankau ist das große Handelstor, das die nach Schanghai aus aller Welt eingeführten Waren auf ihrem Wege zu den hunderttausend Dörfern des gewaltigen Mittelchinas passieren müssen. Wer Hankau beherrscht, beherrscht in Wahrheit das achthundert Kilometer ostwärts gelegene Schanghai; wer Hankau beherrscht, beherrscht den Tangtse, jenen mächtigen, dichtbesiedelten, durch fruchtbare Gefilde fließenden Strom, auf dessen Fluten sich der europäisch-japanisch-amerikanische Handel über China ergiebt. Hankau war das Hauptquartier und der Hauptstützpunkt Wupeifus, dessen Truppen die Kantonarmee vernichtend schlug, und Hanyang war sein Arsenal. Nun ist auch das Arsenal, Chinas größte und wichtigste Munitions- und Waffenfabrik, in den Händen der Revolution. Im Süden, von Kanton aus, hat die Revolutionsregierung die englische Kronkolonie Hongkong erdrosselt. Die ehemals blühende englische Hafenstadt ist nun tot und erstorben, der ehemals reiche englische Handel liegt nun völlig danieder, weit mehr als hunderttausend chinesische Arbeiter hat Kanton von Hongkong abgezogen. Nun bedroht ein ähnliches Schicksal das englische Schanghai.

Darin liegt die große Bedeutung des Sieges am Tangtsekiang: daß die chinesische Revolution eine ganz gewaltige Machtstellung gegenüber dem ausländischen Imperialismus gewonnen hat, eine Machtstellung, sofern sie dauernd behauptet werden kann, von der die chinesische Revolution dem ausländischen Imperialismus tatsächlich ihren Willen aufzuzwingen vermag. Denn die Stellung der Revolution am Tangtsekiang ist für die ausländischen Imperialisten unangreifbar. Die Fluten des Tangtsekiang vermögen die tiefgehenden stählernen Schlachtschiffe nicht zu tragen, und keine Mächtekoalition vermag so gewaltige Truppenmassen in China zu landen, um dieses unermessliche Gebiet niederzuwerfen und zu besetzen.

Und es scheint, daß England und Japan, vom Sieg der Kantonstruppen im höchsten Grade beunruhigt, neuerdings den Versuch zu unternehmen beabsichtigen, gegen die Revolution einen chinesischen General vorzuschicken. Der Versuch mit Wupeifu ist jämmerlich gescheitert. Ein Teil seiner Truppen ging noch während der Schlacht um Hankau zur Kantonarmee über, ein anderer Teil seiner Truppen desertierte und verließ sich. Der Marschall selbst ist verschollen. Von Wupeifu droht der chinesischen Revolution kaum noch eine Gefahr. Die Gefahr aber liegt an der neunhundert Kilometer breiten Ostflanke der Kantonarmee. Dort, im Osten, Schanghai als Kern, hat der General Sunschuansang, ehe-

Wl. Grabbski desavouiert.

Sejm marschall Rataj über den offenen Brief von Grabbski. — Der Sejm wird zum Brief in der nächsten Plenarsitzung Stellung nehmen.

(Von unserem Berichterstatter.)

Der offene Brief des Exministerpräsidenten Wladyslaw Grabbski an Rataj sowie die Antworten der in dem Briefe angegriffenen Abgeordneten wird in politischen Kreisen außerordentlich lebhaft erörtert. Da Sejm marschall Rataj gestern in Warschau eingetroffen ist, so wandten sich die Journalisten an ihn mit der Bitte um Auflklärung. Marschall Rataj wies darauf hin, daß die von Grabbski gegen einzelne Mitglieder der Untersuchungskommission erhobenen Vorwürfe solch ernster Natur sind, daß nur der Sejm darüber entscheiden könne. Er habe daher beschlossen, den Brief in der Sejm sitzung, die am 20. September stattfindet, zu verlesen, um dem Sejm Gelegenheit zu geben, Stellung dazu zu nehmen.

Was die Frage des angeblich in seiner Gegenwart stattgefundenen Gesprächs zwischen Witos und Grabbski anbelangt, so habe ein solches weder in seinem Büro noch in seiner Privatwohnung stattgefunden. Es ist möglich, daß Witos bei einer andren Gelegenheit Grabbski zu verstehen gegeben hat, daß Abg. Byrka seine Angriffe einstellen würde, wenn Grabbski ihm einen guten Posten beschaffen werde. In seiner Gegenwart sei von solchen Geschäftesten jedoch nicht gesprochen worden, denn er hätte solche schmückige Geschäfte, die gleichbedeutend mit Korruption sind, niemals geduldet.

Während des gestrigen Tages empfing Marschall Rataj auch den Abg. Rosmarin, dem er seinen Entschluß, den Brief dem Sejm zur Kenntnis zu bringen, mitteilte.

Einladungen an die Abgeordneten Wyrzykowskii, Byrka und Michalski.

Der Sekretär des Sejm marschalls versandte an die Abgeordneten Wyrzykowskii, Michalski und Byrka Schreiben, in denen diese

Abgeordneten aufgefordert werden, persönliche Rücksprache mit dem Sejm marschall in obiger Angelegenheit zu nehmen.

Neue Einzelheiten.

Angesichts des Vorstokes Grabbskis gegen die Untersuchungskommission ist zu erwarten, daß die Mitglieder der Kommission jetzt rücksichtslos gegen Grabbski vorgehen und fordern werden, auf Grund des belastenden Materials Grabbski vor ein Gerichttribunal zu stellen.

Abg. Byrka über Wl. Grabbski

Auf den offenen Brief des Exministerpräsidenten Grabbski, in dem dieser einigen Mitgliedern der Untersuchungskommission Gefangenheit vorwarf, antwortet nun auch Abg. Byrka. Die Antwort ist in einem außerordentlich scharfen Tone gehalten. Abg. Byrka meint, daß Wl. Grabbski kein Recht habe, sich aufzuregen, denn während seiner Amtstätigkeit habe die Korruption die schönsten Blüten getrieben.

Abg. Byrka führt aus: „Das Jundholzmonopol habe ich als ein Korruptionsprojekt bekämpft, als ein Projekt, das den Staat und die Gesellschaft schädigt. Nur mir ist es zu verdanken, daß die Einnahmen aus der Verpachtung jährlich um eine Million erhöht wurden. Grabbski versuchte damals diese Erhöhung unter Einschaltung seiner ganzen Autorität zu hinterreiben.“

Die Jundholzoffäre ist nur ein Glied in der Kette der Missbräuche, die Grabbski als Finanzminister vorgeworfen werden. Deswegen wird auch im Sejm der Vorschlag erwogen, Grabbski wegen seiner Tätigkeit als Finanzminister vor Gericht zu stellen.“

Abg. Michalski, der Vorsitzende der Untersuchungskommission, erklärte Pressevertretern gegenüber, daß die Angriffe Grabbskis als Produkte eines jämmerlichen Mutes anzusehen sind. Er gedenke nicht darauf zu antworten, denn er habe als Vorsitzender der Kommission darauf zu achten, daß die Untersuchung frei von jeder Vorurteilsnahme geführt werde.

mals ein Untergebener Wupeifus, der von ihm abfiel, über fünf Provinzen, die von hundert Millionen Menschen besiedelt sind, seine Herrschaft aufgerichtet. Sunschuansang hat nun in Kiangsi sein Heer gesammelt und von dort an die Kantonarmee die ultimative Aufforderung gerichtet, den Tangtse zu verlassen und sich nach Kanton zurückzuziehen. Es ist möglich, daß sich die Kantonstruppen am Tangtsekiang verschanzen und sich solange behaupten, bis die Vereinigung ihrer Armee mit der Nordarmee Fengyühsiangs vollzogen ist.

Denn dies, die Vereinigung der Nord- und Südarmee der chinesischen Revolution, ist der Kern der napoleonischen Konzeption Tschanglischels, des Befehlshabers der Kantonarmee. Tschanglischel stieß so früh gegen Hankau vor, um die bei Kalgan geschlagenen Truppen Fengyühsiangs aufzunehmen, die nun über unermessliche Weiten, durch Shensi, über wilde

Gebirge und Flüsse auf unbetretenen Pfaden nach dem Süden ziehen. Gelingt die Vereinigung, bevor der Angriff Sunschuansangs einsetzt, dann stünde den Schanghai-Truppen eine weit überlegene Kriegsmacht gegenüber. Würde dann Sunschuansang geschlagen und geriete Schanghai selbst in die Hände der revolutionären Regierung Kantons: dieser Tag würde in China eine neue Epoche einleiten. Es wäre der Beginn der Einigung der chinesischen Nation auf dem Boden der nationalen Freiheit.

Darum sind die militärischen Operationen in China jetzt so bedeutungsvoll. Sieg oder Niederlage liegen noch im Dunkel. Aber wie immer das Kriegsglück entscheiden mag: auch ein Sieg über die Kantonstruppen wird den revolutionären Prozeß der nationalen Einigung und Befreiung nur zu verzögern, nicht zu hemmen vermögen. Denn auch für die Revolution in China gilt der Zeitherrn Muß.

Der Kampf um die Ratsätze.

Kombinationen über die voraussichtliche Besetzung.

Heute ist es bereits möglich, eine Übersicht der Kandidaturen für die nichtständigen Ratsätze zu geben. Zu den fünf ständigen Ratsmitgliedern Großbritannien, Frankreich, Italien, Japan und Deutschland treten neun nichtständige Ratsmitglieder hinzu, so daß sich an dem hufeisenförmigen Ratstische in der Glasveranda des Hotel Nationale mit dem Generalsekretär des Völkerbundes fünfzehn, statt wie bisher elf Personen versammeln werden. Von den europäischen nichtständigen Ratsmitgliedern wird nur Belgien wiedergewählt, voraussichtlich auch nur auf ein Jahr. An Stelle des Schweden Unden tritt der Holländer Landon, als Repräsentant der sogenannten Neutralen, an Stelle Dr. Benesch' gelangt Rumänien.

Von den drei südamerikanischen Staaten behält Uruguay seinen nichtständigen Ratsatz bei. Die beiden anderen Mandate waren Brasilien und Argentinien zugedacht worden. Infolge ihrer Absenz werden sie Chile und Kolumbien zufallen, da Kuba in den letzten Tagen auf die Kandidatur für einen nichtständigen Ratsatz verzichtet hat. Von den neuen drei nichtständigen Ratsätzen erhält einen Polen, einen zweiten China, das Minister Shieh vertreten dürfte, während der dritte Ratsatz, der Spanien vorbehalten war, das nun nicht mehr in Betracht kommt, entweder Schweden oder die Schweiz erhält.

Die Plenarsitzung des Völkerbundes.

Gestern nachmittag fand eine Plenarsitzung der Versammlung des Völkerbundes statt. Der bulgarische Außenminister wies auf die schwierige Lage der bulgarischen Auswanderer hin und dankte für die bisher auf dem Balkan vollführte Friedensarbeit des Völkerbundes.

In Polen gibt es keine Bedrückung der Minderheiten.

Denn der Außenminister Zaleski weiß nichts davon.

Der Genfer Korrespondent einer oberschlesischen Zeitung hatte in Genf eine Unterredung mit dem polnischen Außenminister Zaleski. Zur Sprache gelangten auch die Terrorakte sowie die polnische Schulpolitik in Oberschlesien. Auf einige diesbezügliche Fragen antwortete Außenminister Zaleski wie folgt:

"Wie verhält sich die Warschauer Regierung zu den Terrorakten in Oberschlesien, namentlich seitens des 'Westmarkenvereins' und der 'Ausständischen'?"

"Auf diese Frage kann ich keine Antwort geben, da meines Wissens keine Terrorakte in Polen-Schlesien stattgefunden haben. Im Gegenteil, die Verwaltungsbehörden dieser Provinz tun ihre Pflicht, um die Sicherheit aller Bürger zu gewährleisten. Ich kann aus das bestimmtste behaupten, daß die neue Regierung entschlossen ist, betreffs des Schutzes der Rechte der Minderheiten, es nicht bei leeren Worten zu belassen, sondern ihren Willen auch durch Taten zu beweisen."

"Die deutschen Katholiken in Oberschlesien helligen sich bitter über die Drangalierungen seitens des eigenen katholischen polnischen Klerus. Was gedenken Euer Exzellenz dagegen zu tun?"

"Auch auf diese Frage kann ich keine Antwort geben, da ich von solchen Drangalierungen nie etwas gehört habe. Uebrigens möchte ich bemerken, daß ich als Sohn der katholischen Kirche mich weder berufen, noch berechtigt halte, rein innere Angelegenheiten der Kirche eventuell zu beeinflussen."

"Und die Freiheit der Minderheitsschule, Herr Minister, die gerade in diesen Tagen durch einen Fehilstreich der oberschlesischen Wojewodschaft eine so schwere Einbuße erlitten hat?"

"Diese Freiheit ist gewährleistet durch die entsprechenden Gesetze. Die Regierung ist entschlossen, sämtliche Bestimmungen der Verträge und Gesetze loyal zu beobachten. Auf beiden Seiten der Nationalitäten muß in Schlesien in gleicher Weise die Freiheit des Unterrichts in der Muttersprache den Kindern gesichert sein. Dafür bürgt die Autorität des hervorragenden Staatsmannes Galonder, Präsidenten der Gemischten Kommission Oberschlesiens."

Also der Herr Minister weiß nichts davon, daß die deutschen Schulen durch die polnische Schulpolitik vernichtet, daß die deutsche Minderheit auf Schritt und Tritt hinrichtet und bedrückt wird. Seiner Ansicht nach herrscht in Polen die weitgehendste Toleranz. Es ist noch gut, daß der Außenminister dem Korrespondenten nicht seine Verwunderung ausgedrückt hat, daß man ihm mit solchen Fragen kommt, wo doch jedes Kind in Polen weiß, wie liebenvoll gerade die Deutschen in Polen behandelt werden. Unser Minister könnte man bei dieser Gelegenheit zurufen: Selig sind die geistig Armen . . . !

Doch die Wirklichkeit spricht eine andere Sprache. Allein nach polnischen Angaben sind in Oberschlesien nicht weniger als 42 Terrorakte ausgeführt worden. Wahrscheinlich sind die Bombenanschläge gegen wehr-

Der Norweger Nansen wies auf die unglückliche Lage der Armenier hin, die weiterhin einer Hilfe seitens der zivilisierten Völker bedürfen.

Der rumänische Minister betonte die Bereitwilligkeit Rumäniens mit allen Nachbarn Schiedsverträge abzuschließen, um Angriffskriege unmöglich zu machen.

Es liegen unter anderem auch Anträge ein, daß der Völkerbund Schritte zur Bekämpfung des Alkoholismus auf internationaler Grundlage unternehme. Die nächste Sitzung soll heute vormittag stattfinden.

Gegen Polen.

Die Rechtskommission der Vollversammlung des Völkerbundes bestätigte gestern das Reglement für die Wahl der unbeständigen Mitglieder.

Es wurde auch der Vorschlag des norwegischen Delegierten angenommen, wonach der Versammlung des Völkerbundes das Recht zusteht, im Augenblick, den sie für geeignet hält, neue allgemeine Wahlen vorzunehmen, um aus dem Völkerbundrat ein Mitglied zu entfernen, das von seinem Mandat einen Gebrauch macht, der mit den Interessen des Völkerbundes im Widerspruch steht.

Diese Klausel ist gegen Polen gerichtet.

Der Reglementsentwurf soll heute dem Plenum unterbreitet werden.

Die Dezember-Völkerbundsratstagung in Berlin?

Die Sitzung des Völkerbundrats wird vor der Wahl der unbeständigen Mitglieder nicht mehr stattfinden. Am Montag abend kursierte in politischen Kreisen ein Gerücht, wonach die Dezembersitzung des Völkerbundrates in Berlin stattfinden werde. Den Vorsitz werde in dieser Sitzung Außenminister Stresemann führen.

Der Premierminister konferiert in Arbeiterangelegenheiten.

Gestern empfing der Premierminister Bartel mehrere Delegationen, unter anderen auch die landwirtschaftlichen Vertreter und die Delegation der Postbeamten. Hierauf konferierte der Premier längere Zeit mit dem Arbeitsminister in der Arbeitslosenfrage und der Angelegenheit der bestehenden Konflikte.

Prof. Kemmerer beim Staatspräsidenten.

Der Staatspräsident ist gestern aus Spala zurückgekehrt. Er empfing den Armeeinspektor Römer. Um 5 Uhr nachmittags verabschiedete sich Prof. Kemmerer mit seiner Familie vom Staatspräsidenten.

Kein militärisches Abkommen zwischen Polen und Rumänien?

Seinerzeit wurde in der Presse des In- und Auslandes der Text eines militärischen Abkommens zwischen Polen und Rumänien bekanntgegeben. Nun erklären die polnische und die rumänische Delegation in Genf kategorisch, daß es ein solches Abkommen niemals gegeben habe.

Die offizielle Hinterlegung der Locarno-Verträge.

Die Verträge von Locarno sind bisher beim Völkerbund nicht offiziell eingereicht worden, da Deutschland bisher dem Bund nicht angehörte. Diese Einreichung wird nunmehr in den nächsten Tagen auf Grund des Artikels 18 des Paktes gemeinsam erfolgen.

Frankreich pumpt.

Poincaré unterzeichnete einen Vertrag mit einer Gruppe holländischer Banken über eine Anleihe von 30 Millionen Gulden für Rechnung der Staatsbahn, verzinsbar mit 7 Prozent bei einer Amortisation in 35 Jahren. Die durch diese Anleihe erreichten

Fonds sollen vor allem zur Tilgung der von Frankreich während des Krieges erhaltenen holländischen Anleihe benutzt werden.

Zusammenarbeit der Deutschen und tschechischen Sozialisten?

Der deutsche sozialdemokratische Parteivorstand hat einen Beschuß gefaßt, in den demnächst stattfindenden gemeinsamen Beratungen der deutschen und der tschechischen sozialdemokratischen Partei für die nächsten wirtschaftlichen und politischen Kämpfe ein geschlossenes Vor gehen sicherzustellen und außerdem die Zusammenfassung aller oppositionellen Kräfte im Parlament anzubahnen.

Mussolinis Rache.

300 Verhaftungen.

Im Zusammenhang mit dem Attentat auf Mussolini wurden zahlreiche Haussuchungen vorgenommen, die zur Verhaftung von über 300 Personen führten.

Abgesehen davon wurden verschiedene höhere Polizeifunktionäre gemäßregelt, u. a. wurde der Generaldirektor der Polizei von Rom seines Amtes entbunden.

Spanische Schreddensurteile.

45 Professoren verurteilt.

Das spanische Kriegsgericht in Segovia hat den Kommandanten der Artillerieschule wegen Teilnahme an der Bewegung gegen Primo de Rivera zum Tode und 45 Professoren zu lebenslanger Gefängnisstrafe verurteilt.

Die Lage in China.

Eine neue Schlacht? — Auch Amerika schickt Schiffe

Die Kantonarmee und die Truppen Sun Yat-sangs, des Gebieters von Shanghai, sind in einen Kampf verwickelt, dessen Ausgang noch unentschieden ist.

Bei einem Feuergefecht in der Nähe von Hankau wurden zwei amerikanische Matrosen verwundet. Das amerikanische Kriegsdepartement erklärt, die Lage sei so ernst, daß für alle Fälle die Kriegsschiffe des atlantischen Geschwaders in die Mündung des Yangtseflusses eingelaufen seien.

Mexikanisches.

Überfall auf den Präsidenten Obregon.

Eine Abteilung von etwa 1000 Eingeborenen vom Stamm Yaqui überfiel den Zug, in dem der Präsident Obregon fuhr. Der Kampf zwischen dem Zug begleitenden Militär und den Eingeborenen dauerte 3 Stunden, wobei Obregon von den Eingeborenen entführt wurde. Man nimmt an, daß es sich um einen Anschlag des Agenten Huertas handelt, der den Eingeborenen einredete, daß Obregon für die neulich stattgefundenen Verhaftungen ihrer Anführer verantwortlich sei. Nach dem Gebiet der Yaqui wurde eine Militärabteilung entsandt.

Lokales.

Zum Schulbeginn.

(Zehn Worte für Eltern.)

1. Ihr sollt nie zu Hause gegen die Lehrer sprechen und die Schule in den Augen des Kindes herabsetzen; es ist zum Schaden eures Kindes.

2. Wenn es irgendwo nicht zu "stimmen" scheint, so geht zum Lehrer und sprech mit ihm frei und offen, er wird Verständnis dafür haben, wenn ihr es ehrlich meint.

3. Werdet nicht ungeduldig, wenn euer Kind schwer lernt, es braucht dann eure verständige Hilfe, Schelten und Schlagen hilft nichts.

4. Wenn ihr merkt, daß das Kind leichtsinnig und faul ist, dann lasst es eine feste Hand fühlen. Seid streng mit ihm, aber auch mit euch. Beispiele helfen mehr als Worte.

5. Haltet die Kinder zur äußeren Reinlichkeit an, sie brauchen nicht herausgeputzt zu werden, aber es sollte eine Selbstverständlichkeit sein, daß sie sauber gekleidet und gewaschen sind.

6. Sorgt dafür, daß das Schulkind genügend Schlaf hat. Es gehört zeitig ins Haus und zeitig ins Bett.

7. Wenn der Schüler arbeiten soll, muß er genügend Zeit und ein ruhiges Plätzchen haben. Nach der Arbeit kommt das Spiel.

8. Habt ein wachsames Auge auf die Schulkameraden eures Kindes, man regele selbst die Auswahl der Freunde und Freundinnen.

9. Wenn ihr spürt, daß euer Kind Heimlichkeiten hat, so nehmt es einmal in einer stillen Abendstunde bei Seite und sprech offen, ernstlich und liebevoll mit ihm.

10. Ihr sollt nicht stolz sein über euer begabtes Kind, Begabung ist viel, Treue und Fleiß ist mehr.

Der Wert des Lebens.

Von Adriaen.

Es ist bekannt, daß Brasilien an Menschenmangel leidet. Wahrscheinlich wäre den englischen wie den deutschen Arbeitslosen dort zu helfen, wenn sie nicht eben, bei aller Armut und Vereitlung, zu viel von den Bedürfnissen der Zivilisation ererbt hätten. So aber bieten die Kaffeesazendas, auf denen sie gemeinsam mit Schwarzen und unter Lebensbedingungen, die gerade für diese ausreichen, verbrannt von den Strahlen der tropischen Sonne, ein klägliches Brot verdienen könnten, kein Heil für erwerbslose Industriearbeiter Westeuropas. Spanisches und italienisches Landproletariat, das den heimischen Hunger flieht, berühmt für seine beispiellose Anspruchslosigkeit, ist das richtige „Menschenmaterial“, um die Reichtümer südamerikanischer Großgrundbesitzer zu vermehren. Aber es scheint, daß diese ewig fließende Quelle der Immigration nicht mehr ausreicht, und so zählt, wie bekannt, die brasilianische Regierung seit einiger Zeit Einwanderern die Überfahrt aus ihrer Tasche. Das machen sich Schiffahrtsagenten zunutze und versprechen allerorten, wenn man sie läßt, Auswanderungslustigen goldene Berge: es gäbe drüben Land, Wohnhäuser, Stallungen, Vieh, Werkzeuge, Saatgut umsonst, was natürlich keineswegs wahr ist. In Bessarabien, wo Rumänien ein hartes Regiment über die nationalen Minderheiten führt, fanden sie williges Gehör. Endlich hat sogar die rumänische Regierung der Cosulich-Linie, die am meisten kompromittiert war, die Konzession entzogen.

Bis dahin aber waren schon Bessarabier in Mengen, nicht wenige Deutsche unter ihnen, nach Santos verfrachtet worden und verlangten dort, der Staat solle die Versprechungen einhalten, die ihnen von gewissenlosen Provisionsjägern gemacht worden waren. Sie lehnten es entschieden ab, als Vandarbeiter auf die Kaffeepflanzungen zu gehen, hatten sie doch ihre Hölle daheim verkauft, weil ihnen hier ein Paradies winkte, das sie nicht für eine Hölle eintauschen wollten. Sie glaubten sich betrogen und bereiteten durch ihre drohende Haltung den Behörden solche Verlegenheiten, daß diese sich entschlossen, auch noch die Rückfahrt nach der Heimat zu vergüten, um sie nur auf gute Art loszuwerden. Aber selbst diese Generosität erwies sich als nutzlos, denn der rumänische Generalkonsul weigerte sich, innerhalb der nächsten fünf Jahre das Rückreisevolum zu erteilen. Die Rückkehr war verschlossen, und die Unglücklichen haben sich größtentheils in ihr Schicksal ergeben. Nur einige von ihnen sind noch in einem Einwandererlager untergebracht, der Rest hat sich im Lande zerstreut.

Nun aber ist das Merkwürdigste, das Balkan-Charakteristische an dieser internationalen Geschichte, daß unter diesen Auswanderern eine ganz ungewöhnliche große Zahl von Kindern vorhanden ist. Bessarabische Bauern mögen an sich schon fruchtbar genug sein, die Masse der Kleinen aber, die unter diesen Wagemutigen festgestellt wurde, war auf normale Weise nicht zu erklären. Man forsche der Ursache der seltsamen Naturverschwendungen nach und fand folgendes: Jene Agenten, die an der Passage möglichst kostfreicher Gruppen interessiert waren, hatten ihren Klienten vorgegaukelt, je größer die Familie sei, desto bedeutender würden auch die Vergünstigungen sein, die ihnen das ferne heiße Land gewähre. Und so hatten die Armen den Erlös ihrer Habe dazu verwendet, anderen noch Vermögen Kinder abzukaufen. Sie haben jetzt mit der Last des eigenen Lebens auch noch die Sorge für fremde Nachkommenschaft zu tragen.

Uns als Zeitgenossen aber bleibt zu konstatieren, wie wüst und barbarisch diese Periode der Geschichte aussieht, wie unrecht wir haben, uns hochmütig über irgendwelches Mittelalter zu erheben, wie verlogen und inhaltslos unser Geschwätz von Menschenrechten ist. Der Krieg hat die Leute allerorten darüber belehrt, was ein Menschenleben wert ist. Und dementsprechend wird es bezahlt.

Beneschs Einkünfte.

Ein neues Dokument der unerträglichen inner-politischen Streitigkeiten in der Tschechei ist erschienen: eine aus Genf datierte Erklärung des Ministers des Innern Dr. Benesch, in der er sich gegen die von seinen politischen Gegnern verbreitete Beschuldigung der Korruption verteidigt. Die Organe der Nationaldemokraten und der Klerikalen hatten die Mitteilung veröffentlicht, daß der Minister ein Monatsgehalt von einer Million Tschechenkronen beziehe. Benesch legt nun unter Angabe genauer Zahlen dar, daß er Ende 1924 ein Vermögen von einer Million Tschechenkronen besessen habe, das zu vier Fünfteln aus der Vorkriegszeit stamme, daß er sich eine Villa gebaut habe, auf die er der Českostolnska Banka noch über 900 000 Kronen schulde. Außerdem seinem Gehalt als Minister und Abgeordneter habe er keine anderen Einkünfte. Für die Dienstreisen im Ausland beziehe er weder Gehalt noch Diäten. Die Kundgebung schließt mit den Worten: Meine Gegner stehen moralisch so fehl, daß sie nicht begreifen können, es könnte sich bei mir nicht um Geld handeln. Ich schäme mich als Tscheche für alle jene, die diese Kampagne führen, sie unterstützen und zulassen.

Kurze Nachrichten.

Ein neues Stickstoffwerk. In einer Konferenz des Finanzministers Klarner mit dem Industrie- und Handelsminister Kwiatkowski ist der Beschuß gefaßt worden, unverzüglich die Ausarbeitung ausführlicher Pläne für den Bau einer zweiten großen Stickstofffabrik in Polen in Angriff zu nehmen.

Ein deutscher Spion bei den französischen Rheinlandmanövern verhaftet? Die französischen Militärbehörden haben einen deutschen Oberst festgenommen, gegen den sie den Verdacht richten, daß er als Spion den im Rheinland stattgefundenen Manövern beigewohnt haben soll.

Der Internationale Verband der beim Böllerbund akkreditierten Journalisten hat auf seiner vorgestrigen Jahresversammlung Georg Bernhard, Chefredakteur der Böllischen Zeitung, für das nächste Jahr zu seinem Vorsitzenden gewählt.

Ein Auto in den Kanal gefahren. In Berlin fuhr eine Kraftdroschke an der Lützowstraße, Ecke Genthinerstraße, in den Landwehrkanal. Der Führer wurde gerettet, das Auto später von der Feuerwehr herausgezogen. Das Unglück soll auf einen Steuerdefekt zurückzuführen sein.

Sport.

Chausseerennen des Turnvereins „Kraft“.

Die Resultate der vom Lodzer Turnverein „Kraft“ am 12 d. M. auf der Chaussee Rzgow—Kurowice veranstalteten Rennen:

Hauptrennen auf 30 Km., offen für lizenzierte Fahrer: 1. Sierpinski W. (P. T. C.), Zeit 58:45. 2. Beck Theodor (Pogon). 3. Galicki Georg (Bieg), 4. Wierzel Josef (Bieg), 5. Szymanski Leon (P. R. S.)

Juniorenrennen auf 10 Km., offen für lizenzierte Fahrer: 1. Biech Stanislaw (Kruszender) Zeit 18:30. 2. Orzechowski Eugen (Bieg), 3. Klausner Hugo (Kraf), 4. Martin Erwin (Kraf), 5. Rosinski Stanislaw (Hejna).

Touristenrennen auf 12 Km., offen für lizenzierte Fahrer: 1. Stachurski Eugen (Paderewski), Zeit 24:30. 2. Natarowski Zygmunt (Kruszender), 3. Biskupski Wiktor (P. T. C.), 4. Sosinski Roman (Rapiv).

Vereinsrennen auf 15 Km.: 1. Müller Kurt, Zeit 31:10. 2. Klausner Hugo, 3. Martin Erwin.

Touristen-Vereinsrennen auf 8 Km. für Fahrer über 35 Jahre: 1. Milbrand Hugo, Zeit 19:00, 2. Kreischi Emil.

Wie Dr. Welzer über Nurmi siegte.

Es starteten: Nurmi, Wide, Dr. Welzer und Böcher (Deutschland).

Wide ist sofort vorn, dichtauf gefolgt von Nurmi, zwischen denen rechts außen Dr. Welzer läuft. Böcher bildet den Schluss. Aber schon auf der Gegengeraden ändert sich das Bild. Mit ein paar mächtigen Schritten dringt der Finn nach vorn und beschleunigt das Tempo. Lange leuchtete sein schwarzes Trikot in Front vor Wide, der in 3 Metern Abstand vor den beiden Deutschen folgt, bis kurz nach 800 Metern, die in 2 Minuten bewältigt werden. Dr. Welzer zu dem Führenden ausschließt. Bis zum Beginn der letzten Runde, die durch ein Goldenzeichen bekannt gegeben wird, ändert sich nichts mehr, in der Kurve drängt sich das Feld wohl etwas zusammen, aber erst auf der Gegengeraden geht der wieder seinen vorbildlichen Stil laufende Schwede zum Angriff über, während Böcher hier das Rennen aufgibt. Schnell ist Wide neben dem Führenden, ein Augenblick höchster Spannung, dann muß zu aller Erstaunen der sieggewohnte Finn klein beigeben. Wide geht als erster in die Zielkurve, doch gibt sich Nurmi noch nicht geschlagen, trotzdem jetzt auch Dr. Welzer mächtig auf ihn eindringt und ihn ebenfalls noch vor dem Einbiegen in die Zielgerade passieren kann.

Überbeschreiblicher Jubel bricht sich Bahn, alles ruft nach Welzer, den alle ausnahmslos anfeuern, und in aller Herzen gewinnt immer mehr die Hoffnung Raum, daß der Deutsche die Ausländer hinter sich zu lassen vermag. Nurmi ist hier schonrettungslos geschlagen, das Ende liegt nur noch zwischen Wide und dem ihm mit jedem Schritt näher kommenden Stettinner, der 50 Meter vor dem Ziel auf gleiche Höhe mit ihm kommt. Ein nochmaliges Aufzählen des Schweden, das auch für einen Augenblick Erfolg verspricht, dann aber ist es um geliehen. Welzer ist unter dem unbeschreiblichen Jubel der 30 000 vorbeizogen und kann 2 Meter vor dem um jeden Zoll Boden kämpfenden Wide das Zielband zerreißen, dem in weiterem Abstand von 4 Metern Nurmi folgt. Die Zeiten für sie sind 3:51, 3:51,8 und 3:52,8. Nurmis Weltrekord stand auf 3:52,6.

Die Freude der sportbegeisterten Zuschauer kannte keine Grenzen, Hütte, Programme u. a. fliegen in die Luft herum, während immer weiter der Name des glücklichen Siegers allen über die Lippen kommt. Ein Kampfflugzeug liegt über den Platz und wirft einen Kranz ab, der Dr. Welzer sofort überreicht wird, dem von allen Huldigungen dargebracht werden. Das von allen gesungene Deutschlandlied spiegelt am besten die Erkenntnis wieder, die dieser Sieg Welzers über seine gefährlichen Widersacher und die Zeit, — den zweiten Weltrekord, den ein Deutscher erzwang — für Deutschlands Ansehen in der Welt bedeutet.

Nurmi neuerlich geschlagen!

Das leidenschaftliche Rennen in Berlin brachte auch vorgestern beim Laufen über zwei englische Meilen (3218,629 Meter) eine Niederlage Nurmis. Sein Gegner Wide lief ein hervorragendes Rennen und stellte mit der Zeit von 9:01,4 eine neue Weltbestleistung auf. Schon bei 400 Meter übernahm Wide die Führung; die 800 Meter lief er in 2:11, 1500 Meter in 4:14, 2000 Meter in 5:36. In der letzten Runde kam Nurmi auf, doch gelang es Wide, ihn bei 3000 Meter, die er in 8:29,8 lief, schließlich endgültig niederzuringen und den Sieg an sich zu reißen. 30 Meter hinter ihm kam Nurmi als Zweiter, weit rückwärts Kaz (Finnland) als Dritter an.

Geheimnisvoller Selbstmord eines Grafen Donnersmark?

In der Nähe Wiens wurde in einem Wald ein kleiner Koffer gefunden mit der Anschrift: Graf Hendel Freiherr von Donnersmark, Fideikommissherr auf Beuthen. Auf der Rückseite war zu lesen: Unweit von hier, wahrscheinlich am Tempelberg, findet man meine Leiche. Ich bitte den ehrlichen Finder, diese Tatthe der nächsten Behörde zu übergeben. Bei meiner Leiche wird man 100 000 Goldmark in bar finden. Von diesem Betrage ist ein Drittel dem Finder dieses Koffers, der Rest dem Finder meiner Leiche auszuzahlen. Im Koffer war ein Schreiben an ein Fräulein Mimi B. in Wien, 13. Bezirk. Weder der Name, noch die Straße war näher bezeichnet. Sie will der Briefschreiber im Testamente mit 100 000 Mark bedacht haben. Unterschrieben ist der Brief: „Dein unglücklicher Edgar“. In dem Koffer fand sich außerdem eine wertvolle Autographensammlung, die in dem Schreiben auch der Wiener Name zugesprochen wird. Die Leiche konnte nicht aufgefunden werden, und in Oberschlesien wurde festgestellt, daß Graf Edgar Hendel Donnersmark auf seinem Schloß Brynnek sich befindet. Die Polizei ist mit der vollen Auflösung des mystischen Fundes noch beschäftigt.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz-Zentrum. Vorstandsmitglieder. Heute, Mittwoch, den 15. September, um 7 Uhr abends, findet im Parteiziale, Samenhof-Straße Nr. 17, die außerordentliche Vorstandssitzung statt.

Achtung, Lodz-Süd! Vorstandssitzung. Mittwoch, den 15. d. M., um 7 Uhr abends, findet die übliche Vorstandssitzung statt, wozu alle Vorstandsmitglieder zu erscheinen haben.

Lodz-Nord, Reiterstraße 13. Donnerstag, den 16. d. M., um 7 Uhr abends, findet die übliche Vorstandssitzung statt. Die Mitglieder des Vorstandes werden gebeten pünktlich und zahlreich zu erscheinen. — **Der Vorstand.**

Jugendbund der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Turner! Beim Jugendbund, Ortsgruppe Lodz-Zentrum, besteht eine Turnableitung, zu welcher sich Hörner des Turnportes beiderlei Geschlechts jeden abend von 7 bis 9 Uhr im Parteiziale, Samenhof-Straße Nr. 17, melden können. Die Turnstunde findet jeden Dienstag und Sonnabend auf dem Platz, Al. Kościuszki Nr. 46, Eingang auch Petrikauer Straße Nr. 109. — **Der Vorstand.**

Achtung Vorstandsmitglieder! Heute, Mittwoch den 15. September, um 8 Uhr abends, findet im Parteiziale, Samenhof-Straße Nr. 17, die ordentliche Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist unbedingt erforderlich. — **Der Vorsitzende.**

Mitgliederversammlung. Sonnabend, den 18. d. M. um 6½ Uhr abends, findet im Lokale, Petrikauer 73, die ordentliche Monatsversammlung statt. Das Erscheinen der Mitglieder ist unbedingt erforderlich. Die Mitglieder werden gebeten die Mitgliedertarife mitzubringen. — **Der Vorstand.**

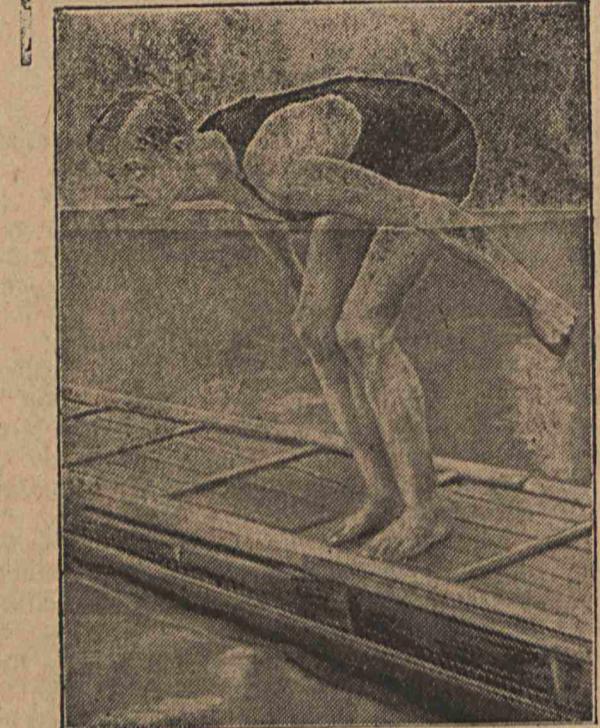
Lodz-Süd. Sänger! Heute, Mittwoch um 7 Uhr findet die übliche Gesangprobe des gemischten Chores statt. Die Sänger werden erucht, zahlreich zu erscheinen, auch werden neue Mitglieder aufgenommen. — **Der Vorstand.**

Die unsittlichen Hemdärmel.

Vor dem Kaufmannsgericht Berlin trat vor einigen Tagen eine junge Dame als Klägerin gegen ihren Chef, den Inhaber eines bekannten Berliner Textilwarengeschäftes, auf. Sie ist bei ihm als Stenotypistin tätig gewesen, hat aber eines Tages plötzlich die Arbeit niedergelegt und war gegangen. Trotzdem verlangte sie ihren vollen Gehalt in der Höhe von 180 Mark monatlich bis zum nächstmöglichen Kündigungstermin, denn, so sagte sie, sie hätte einen berechtigten Grund gehabt, die Arbeit einzustellen. Der Chef bestritt dies; er wußte überhaupt von nichts. Er wußte nur, daß die Klägerin, als er sie zum Stenogrammaufnehmen ins Privatkonto hatte rufen lassen, einfach kehrtgemacht hatte und gegangen war, ohne ein Wort zu sagen. Nach diesen widersprechenden Aussagen war es den Richtern klar, daß hier noch ein undurchdringliches Dunkel herrschte. Der Vorsitzende forderte daher die Klägerin auf, genau den Hergang an dem betreffenden Tag zu erzählen. Die Klägerin schmettert in den Saal, der Geplagte sei ihrer Ehre zu nahe getreten. Daraufhin beschloß das Gericht den Ausschluß der Deffenlichkeit. Und nun erzählte die Klägerin: An dem betreffenden Tag war es außerordentlich heiß und das Thermometer zeigte 30 Grad Celsius. Sie wurde ins Privatkonto gerufen. Als sie dort eintrat, saß der Chef da in — Hemdärmeln! Sein Jackett hatte er ausgezogen und über den Stuhl gehängt. Als unsere Jungfrau das sah, hatte sie kehrtgemacht und war gegangen. Sie ist auch keineswegs gewillt, die Arbeit wieder aufzunehmen, und lehnte jeden Vergleichsvorschlag der Kammer ab. Der Vorsitzende fragt weiter, ob den in dem Privatbüro sonst noch irgend etwas vorgekommen sei. Die Klägerin sagte, daß weiter nichts vorgekommen sei, daß sie es auch erst gar nicht dazu kommen lassen, da sie ja sofort, als sie ihren Chef in Hemdärmeln sah, gegangen sei. Auch die weitere Frage des Vorsitzenden, ob ihr denn der Chef bei irgendeiner anderen Gelegenheit schon einmal zu nahe getreten sei, mußte die Klägerin verneinen. Das Gericht kam zu dem Schluss, daß man keinen Chef zwingen könne, bei 30 Grad Hitze in seinem Privatkonto zu schwitzen. Die Klägerin wurde daher mit ihrer Klage abgewiesen. Aber da trumpfte unsere Jungfrau auf: sie bedauerte die Richter, die ein solches Urteil fällen und die offenbar kein Verständnis für die Ehre und Würde eines jungen Mädchens hätten. Dem Mädchen ist schließlich kein Vorwurf aus der übertriebenen Prüderie zu machen, es ist das Opfer einer verfehlten Erziehung, der Neuerlichkeiten wichtiger sind als die Festigung des Charakters gegenüber wirtschaftlichen Angriffen auf die weibliche Ehre und Würde.

Akrobatenstücke.

Pariser Blätter bringen fast täglich Berichte von „Helden“ irgendwelcher Wagehälse, die ihre Haut zum Markte tragen, um von sich reden zu machen. Ein Spezialist in sportlichen Phantasten scheint ein gewisser Roger Schlechel zu sein, der vor einiger Zeit eine ziemlich komplizierte Autofahrt durch die Rue d'Alsace unternahm, wobei zu bemerken ist, daß ein beträchtlicher Niveaunterschied in dieser Straße durch eine lange Treppe ausgeglichen ist. Zwar soll diese Treppe früher schon einmal durch eine Droschke erschlagen worden sein, neu aber ist, daß ein Automobil die Treppe hinunter-



Arne Borg

hat in Budapest die Meisterschaft im Schwimmen über 1500 Meter erworben. Borg durchschwamm die Strecke in 20 Minuten 4,8 Sekunden und schlug den Rekord des Australiers Chareton.

fuhr. Allerdings ging diese Reise nicht allzu glatt ab, denn außer zwei geplatzten Reifen trug der Ford-Wagen eine starke Beschädigung des Kühlers davon. Das kümmerte aber den Sportler scheinbar wenig, denn erstens hatte er durch die Treppenfahrt eine Wette von 30000 Franken gewonnen, und zweitens gehörte der Wagen nicht ihm, sondern einem Arzt, für den er ihn zu reparieren hatte. Vielleicht kommt aber das dicke Ende noch nach, denn der Arzt hat Klage gegen Schlechel erhoben, weil er den Wagen ohne Erlaubnis benutzte. Außerdem erwartete ihn am Ende der Treppe der übliche Polizist, um ihm das bei solchen akrobatischen Übungen übliche Strafmandat anzuhängen. — Kaum war dieser Vorfall in Vergessenheit geraten, als ein aus Marseille stammender 70jähriger Akrobant, der in seinen jüngeren Jahren 22mal die Seine auf einem Seile überquert hatte, offenbar, um seine Rüstigkeit zu beweisen, auf einem in Hauhöhe über die Place du Tertre gespannten Seil spazieren ging, zigarrenrauchend, viermal hin und her. Die Polizei schaute zu, und einer der Beamten rief dem seilzspanzenden Alten unter dem Jubel der Menge zu: „Sei vorsichtig, alter Knabe, oder hast Du wenigstens eine Lebensversicherung?“ — Um die Serie der Woche abzuschließen, leistete sich der 25jährige Louis Claus ein Kleiterkunststück, zu dem er sich, da der Eifelturm bereits zu „überlaufen“ zu sein scheint, die Kathedrale Notre-Dame aussuchte. Sich an den Steinverzierungen anklammernd, stieg er von der ersten Plattform des Turmes bis zur höchsten Galerie empor, erreichte, auf der anderen Seite hinunterkletternd, das Dach und von dort aus den Erdboden, wo er von dem „Auge des Gesetzes“ bereits mit Spannung erwartet und aufgeschrieben wurde.

Die Faust des Riesen.

Roman von Rudolph Straß.

60. Fortsetzung.

Es bleibt uns keine Wahl. Wenn wir es nicht zusammen tun, tut sie's allein. Sie nimmt mich mit sich. Sie zwingt mich, mit ihr zu gehen ... zu unterliegen ... einfach abzukrägen aus diesem Leben ... von Diether besiegt und verhöhnt — seinen letzten Führer hinterher ... von diesem Menschen, der alles hat — der nichts davon verdient — dem nur recht geschieht, wenn man es ihm nimmt ... irgendwo ... Entweder er oder ich!

Der junge Offizier blieb stehen, und schaute sich schen und misstrauisch um, als ob er verfolgt würde. Es wehte kalt von der Spree herüber. Er schlug den Kragen seines dünnen Zivilpaletots hoch. Ihn fröstelte. Aber er zitterte mehr vor sich selber als vor der Winterkälte.

Die Schauspieler waren heute, am goldenen Sonntag, auch des Abends hell. Ströme von Licht quollten Wend entgegen, als er in die Friedrichstraße einbog. Die Menschenmassen schoben ihn zwischen sich dahin. Jeder trug sein Weihnachtspäckchen. Um ihn waren nur wichtige, geschäftige, stillvergnügte Gesichter. Und er dachte sich: wenn ich Helle und mir was zum Christfest mitbringe, dann wird es mein Revolver sein, damit die Not bald ein Ende hat ... Mitgenommen hab' ich ihn ja schon für alle Fälle ...

Hofft aus allem ... sanglos ... klunglos ... und so ruhlos dabei. Er ballte die Fäuste in den Taschen seines Überziehers und biß die Zähne zusammen. Er war doch noch zu etwas gut — er singt doch erst an — er konnte sich doch noch bewahren im Leben — nein — da stieß ihn ein böser Bube lässisch in den Abgrund. Ihn und Helle! Und sie lieben doch so gern. Um ihn rauschte und strömte das Leben. Fühllos ging er seinen Gang. Die vielen Tausende, die da hasteten, kümmerten sich

nicht um ihn. Er war ausgezogen, wenn er sich nicht selber half ...

„Ich darf nicht daran denken!“ sagte er sich in einem neuen Schauder. Entschlossen, den Kopf erhoben, schritt er weiter und sah leer fremden Leuten ins Gesicht, und blieb gesäßesabwesend vor irgendeinem Laden stehen, und mitten in dem Raum Berlins, den er nur wie durch Nebel von weitem hörte, schlug es ihm plötzlich um die Schenkel herum wie eine klare Mädchenstimme ans Ohr — die Stimme Helles, heute nachmittag: „... oder daß dein Bruder Diether auf einmal stirbt ...“

Sie hatte es ja nicht so gemeint. Aber sie hatte es doch gesagt: „... oder daß dein Bruder Diether auf einmal stirbt ...“

Die Worte verfolgten ihn. Sie läuteten ihm in den Ohren — sie zwangen ihn, sie immer wieder im Geist zu wiederholen, er möchte wollen oder nicht. Vor ihm gingen zwei Damen, mit Blümchen und Paketen am Arm. Sie unterhielten sich miteinander. Er glaubte deutlich zu hören, wie die Jüngere zu der Älteren sagte: „... oder daß Diether stirbt ...“ Ein großer, dunkelhäutiger Herr streifte ihn im Vorbeikommen mit einem Spielwarenladen, den er heimschleppte, griff höflich an den Zylinder und murmelte etwas. Es klang wie: „... oder daß Diether stirbt ...“ Neben Wend lief ein kleiner Junge mit Weihnachtshämpelmännern, und es dänkte ihm, als piepste jetzt dieses Kindermädchen unheimlich aus der Tiefe: „Oder daß Diether stirbt ...“ Die ganze Welt umher wußte es — es leuchtete aus dem elektrischen Licht — es schrie aus dem Raum: „Einer in unserer Mitte ist zu viel Fort mit ihm!“

Wend von Braue lärmte davon — die Stirne wurde ihm feucht, so blindlings elste er, und blieb endlich stehen und schaute auf. Er war in der Potsdamer Straße, kurz vor dem Kanal. Auch hier noch Gewühl — Flimmern der Schaufenster — durchdringendes, ununterbrochenes Geleute der elektrischen Bahnen, deren Wagen sich ebenso nur noch zollweise vorwärts schoben, wie die Menschenströme auf

Wenn dem Millionär zu gut geht

In San Diego in Kalifornien griff die Polizei einen verwahrlosten aussehenden Mann auf, der im Park auf einer Bank eingeschlafen war. Da der „Tramp“, wie diese Art Vagabunden in den Vereinigten Staaten genannt werden, keinerlei Ausweispapiere besaß, und von verdächtigem Aufsehen war, wurde er dem Polizeirichter zugeführt. Er gab dort an, Edward Brown zu heißen, Besitzer von 60 Fabriken und 30 Häusern zu sein, sowie ein Bankkonto in Höhe von 30 Millionen Dollars sein eigen zu nennen. Das Leben auf der „Walze“ betreibe er aus reiner Passion, um festzustellen, wie wohl sein Leben dahinstehen würde, wenn er nicht Millionär wäre.

Diese Aussagen machten auf den Polizeirichter wenig Eindruck, da er sie für erfunden hielt, und er verurteilte den Amateurlandstreicher zu zehn Tagen Haft. Am folgenden Tage meldete sich der Generalbevollmächtigte des Herrn Brown beim Richter und bekräftigte die Aussagen seines Chefs, der rein zum Vergnügen diesen seltsamen Sport betreibe. Auch dies Argument blieb ohne Eindruck und der Richter erklärte dem bestürzten Beamten folgendes: „Ihr Herr wird, nachdem er die zehn Tage abgesessen hat, um eine Erfahrung reicher sein. Wir leben in einem freien Lande, welches keine Standesunterschiede kennt. Millionäre sind ebenso wie die Stiefkinder des Glücks angehalten, Ausweispapiere stets bei sich zu haben und den Hütern des Gesetzes vorzuweisen.“

Blutbad und Milchbad.

Das Blutbad, das die Menschen in den letzten dreitausend Jahren der Kriegsgeschichte angerichtet haben, schätzte der Astronom Camille Flammarion, der auch ein bedeutender Statistiker war, auf achtzehn Millionen Kubikmeter. Es wurde nämlich in dieser Zeit das Blut von zwölftausend Millionen Menschen im Kriege vergossen, also durchschnittlich ein Mensch in jeder Minute getötet. Die übereinandergestellten Skelette der Gefallenen würden eine Säule bilden, die fünfzig mal so hoch ist als die Entfernung von der Erde zum Mond. Könnten die Waffenseigner aus den Schädeln der Todesopfer der Kriege einen Rosenkranz fertigen, er würde sechsmal die Erde umgürtzen. Die europäischen Kriegsopfer eines einzigen Monats sind zahlreicher als die Sterne, die in einer schönen Sommernacht dem Auge sichtbar werden. Harmloser als dieses Blutbad ist das Milchbad, das alle fünfzehn Jahre der tausendjährigen Riesenstatue des Buddha in Comatesvara (Mittelindien) bereitet wird. Das einundzwanzig Meter hohe Buddha-Bild wird mit einem Gerüst umgeben, von dessen Spitze man die Gottheit mit waren Sturzbächen von Milch übergiebt. Die Ehre, an dieser Reinigung mitzuwirken, wird bei einer Art Versteigerung erworben. Die letzte Reinigung hat mehrere tausend Pfund Sterling gekostet. Außer mit Milch wird die Statue auch mit Münzen überschüttet. Eine unabsehbare Menschenmenge drängt sich bei der Waschung der Gottheit zu ihren Füßen, um etwas von dem Milch- und Geldseggen abzubekommen.

Fest und verbreitet die „Lodzer Volkszeitung“!

dem Bürgersteig. Auf dem grüne ihn jemand, ein finsterer, rotäugiger Mann nahe an den Fünfzig, der eine verschossene Fuchspelzmütze auf dem Kopfe trug. Wend reichte ihm mechanisch die Hand. „Na — Sie sind's, Gerde! Was machen Sie denn hier in Berlin?“

Der einstige Seddiner Förster zuckte die Achseln.

„Ich hab' hier 'ne Ausbildungstellung ... bei 'nem Wildbreithändler in der Markthalle ... na ... wie's damit nu nach den Feiertagen wird ...“

„Und Ihre Familie ist noch draußen bei uns?“

„Ja! Ich muß schauen, wie es eben zu Brot kommt! Wenn man zweihundzwanzig Jahre bei einer Herrschaft gedient hat und dann ohne Zeugnis auss Pfaster geschmissen wird ... leicht wird's einem nicht ... in den knappen Zeiten ... na ... Abend, gnädiger Herr!“

Die Stimme des Waldläufers hatte heller von Schnaps geklungen. Mit einemmal war er in dem Gewühl verschwunden. Der junge Offizier schob den Taler, den er ihm hätte schenken wollen, in die Tasche zurück. Wieder ein Opfer von Diether! Es ging in einem Hin-Um den war ein einziges: „Herr, erlöse uns von dem Nebel ...“

Er war erschöpft. Er schleppte sich nach Hause, in das kleine Hotel im Westen, wo er während seines Urlaubs wohnte. Da setzte er sich an den Tisch, preßte die Hände gegen die Schläfen und schaute vor sich hin. Er war unfähig, zu schreiben, zu lesen, irgend etwas zu tun. Er saß still und rührte sich nicht. Nebenan, durch die Türe deutlich hörbar, verhandelte der dort logierende Einläufer aus Posen mit einem Berliner Geschäftsfreund und regte sich leidenschaftlich über bunisiedene Krawattendessins auf. Der Mann kaufte offenbar alles — heute früh waren es weiße Ball-Schuhe gewesen, gestern abend Kinderstirnkleider — immer der selbe wilde Kuhhandel. Und Wend dachte sich zerstreut: „Einen tollen Weihnachtsbasar muß der Kunde daheim haben!“ Dann verlor er sich wieder ... es war ein Dämmern ... eine helle Stimme: „Oder daß dein Bruder Diether auf einmal stirbt ...“

(Fortsetzung folgt)

geht

Polizei
Park
camp",
staaten
und
Polizei-
wn zu
ern zu
lionen
f der
stellen,
er nicht
richter
er ver-
Haft.
mäc-
te die
diesen
blieb
ürzten
em er
ahrung
welches
eben-
sweiss-
n desletzten
haben,
ich ein
lionen
s Blut
e ver-
Minute
r Ge-
o hoch
Mond.
Todes-
mürde
Kriegs-
ls die
Auge
st das
brigen
ndien)
ddha-
Spize
Milch
wirken,
le lezte
kostet.
ünzen
drängt
n, um
mmen.E
!
.....in fin-
er eine
Wend
sind's,
scheln.
i 'nem
wie's
?"
komm'
rschaft
3flaster
... in
Herr!"
e von
m Ge-
Taler,
zurück.
m hin-
n dem
ule, in
rlaubs
Hände
Er war
n. Er
Tore
änäuser
d regte
uf. Der
e Ball-
ier der-
Einen
nn ver-
e helle
rt...
olig

Auszahlung von Arbeitslosenunterstützung. Heute erfolgt im Büro des Arbeitslosenfonds, Kosciuszko-Allee 9, die Auszahlung von Unterstützungen an die Besitzer der Legitimationen 3301 bis 4245, am Donnerstag an die Besitzer der Legitimationen 1 bis 850.

Registrierung der Männer des Jahrganges 1908. Am 26. September beginnt die Registrierung der Männer, die im Jahre 1908 geboren wurden. Die Registrierung erfolgt im Lokale in der Trauguttastraße Nr. 10, von 8—3 Uhr täglich. Am Donnerstag haben sich die Männer zu stellen, deren Namen mit den Buchstaben A, Ba und Be beginnen.

b. Magistratswirtschaft. Das Elektrizitätswerk schuldet dem Magistrat seit längerer Zeit 2,5 Millionen Zloty. Die Schuld wurde dieser Tage bezahlt. Die Linksparteien sind der Meinung, daß durch die erst jetzt erfolgte Rückzahlung die Stadt infolge des Zlotystrusses nahezu um 2,5 Millionen Zloty geschädigt wurde. Sie verlangen daher eine Untersuchung dieser Angelegenheit, da es befannlich kein Geheimnis ist, daß verschiedene Magistratsherren am Elektrizitätswerk persönlich interessiert sind.

c. Gesundheitliche Untersuchung der Schulkinder. Das Schulatorium hat eine Verfügung erlassen, wonach kranke Kinder und solche, deren Gesundheitszustand zweifelhaft erscheint, zum Unterricht nicht zugelassen werden dürfen. Die Eltern müssen daher den Schulleitern mitteilen, daß in den letzten Wochen niemand aus der Umgebung der Kinder an einer ankettenden Krankheit erkrankt ist, denn sonst wird das Kind vom Schul- oder Stadtarzt untersucht, der sein Gutachten zu geben hat, ob das Kind am Unterricht teilnehmen darf.

d. Ein geheimnisvolles Defizit. Im Zusammenhang mit der Einschränkung der Kredite für die erwerbslosen Angestellten, fand eine Konferenz der Vertreter der Angestelltenverbände statt, auf der das geheimnisvolle Defizit in Höhe von 51000 zł. besprochen wurde, welches im letzten Monat zu verzeichnen ist, obwohl nur soviel Mittage ausgeteilt wurden, für wieviel Geld vorhanden war. Gleichzeitig wurde beschlossen, eine Delegation zum Wojewoden zu schicken. Dem Wojewoden erklärte die Delegation, daß die Verbände auf dem Standpunkte stehen, daß die Mittage weiter ausgefolgt werden müßten. Gleichzeitig forderte die Delegation die Einleitung einer Untersuchung in Sachen des geheimnisvollen Defizits.

e. Die Alten in der Angelegenheit der Angestellten der gemeinnützigen Institutionen auf dem Wege nach Warschau verschollen. Die Delegation der Angestellten der gemeinnützigen Institutionen, die sich dieser Tage nach Warschau begeben hatte, ist unverrichteter Sache zurückgekehrt. Es ist ein Wunder geschehen: das ganze Altenmaterial, das hier seit mehreren Tagen abgeschiickt sein sollte, ist in Warschau weder im Arbeits-, noch im Innenministerium angelommen. Ja es geschehen Wunder auf der Post, daß gerade die amtlichen Papiere unterwegs verloren gingen, die für die benachteiligten Angestellten eine so rohe Rolle spielen. Der Vorfall hat große Entrüstung in der „Fünferkommission“ hervorgerufen. Es steht ein euer Streif in Aussicht, der diesmal von den Angestellten der gemeinnützigen Institutionen im ganzen Lande unterstützt werden soll. Der letzte Entschluß soll in den allernächsten Tagen gefaßt werden.

Silberhochzeit. Der Bürger Hugo Länger feierte dieser Tage mit seiner Ehefrau Lydia geb. Paschke das Fest der silbernen Hochzeit. Den Gratulationen folgen wir auch die unsrigen hinzu.

Vom Deutschen Gymnasium zu Lodz. Das neue Schuljahr wird, wie bereits bekanntgegeben, am Donnerstag, den 16. September, um 8 Uhr morgens, beginnen.

h. Ehemalige Militärangehörige bei Bartel. Eine Delegation der ehemaligen Militärangehörigen brach beim Ministerpräsidenten Bartel vor, um ihm die traurige Lage ihrer Kollegen zu schildern. Zur Sprache gelangte auch die Frage der verschiedenen Koncessionserteilungen an die ehemaligen Militärangehörigen. Ministerpräsident Bartel versprach, die Be schwerden zu prüfen.

Gepumpte Eisenbahnwaggons. Die polnische Eisenbahn hat von österreichischen und tschechischen Privatgesellschaften 300 Güterwaggons geliehen bekommen, die bereits im Betriebe sind, wodurch der Waggonmangel behoben sein dürfte.

i. Selbstmordversuch eines Häftlings. Im politischen Gefängnis, Gdańsk 13, hat der 20jährige Abram Dżer, der zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren verurteilt war, sich mit einem Taschenmesser die Kehle gerichtet und die Pulsadern geöffnet. Er wurde im lohnungslosen Zustande nach dem Josephs-Spital gebracht.

i. Selbstmordversuch. Der 19jährige Czeslaw Bednarek von der Slowiankastraße 11 versuchte sich durch einen Messerstich in die Herzgegend zu töten. Er wurde von der Rettungsbereitschaft in schwerem Zustand nach dem Josephs-Spital gebracht.

k. Diebstähle. Bei der Sarah Janowska, Nowowiejska 19, sind während der Malerarbeiten aus dem Zimmer Juwelen im Werte von 1800 Zloty gestohlen worden. — Bei Icę Tenenbaum, Petrikauer 128, wurden verschiedene Sachen im Werte von 1700 Zloty gestohlen. Die Diebe erklerten das Fenster im ersten Stockwerk mittelst einer Leiter.

l. Tod durch Fruchtabtreibung. Die Antonina Wieclawek, Ogrodowa 27, meldete der Polizei, daß Maria Wisniewska bei ihrer Tochter Sabina eine Frucht abtreibung vorgenommen habe, die zu einem tödlichen Ausgang führte. Die Angelegenheit ist der Kriminalpolizei übergeben worden.

l. Schußzusage bei einer Chauffeurprüfung. Der 31jährige Waclaw Wozniak, Cegelnianastr. 53, ein Funktionär des Verbandes „Praca“, hielt am 14. Oktober v. J. seine Prüfung ab, die vom Ing. Feliks Karabinski und dem Wojewodschaftsbeamten Juliusz Jastrzemski geleitet wurde. Wozniak erhielt die Qualifikation eines Lastwagenführers. Ihm war es aber daran gelegen, die Erlaubnis zur Führung von Personenautos zu erlangen. Er nahm einen Revolver aus der Tasche hervor und schoß auf den Ingenieur. Die Kugel schob sich aber quer in den Lauf, wodurch der Ingenieur verschont blieb. Vor Gericht erklärte W., daß es nur ein Schreckschuß sein sollte aus Verzweiflung. Er habe sein letztes Geld in ein Personenauto gesteckt, um damit zu verdienen. Nach dem Ausgang seiner Prüfung müßte er nun das Auto für einen Spottpreis verkaufen und wäre dadurch ruiniert. Urteil: 2 Monate Haft.

l. Eine Frau als Banditin. Unter diesem Titel gaben wir vor einiger Zeit eine Schilderung, wie die Banditin Marja Skrabulská Frauen, die abends allein auf menschenleeren Straßen gingen, überfiel und beraubte, und daß Skrabulská vom Bezirksgericht zu einem Jahr schweren Kerkers verurteilt wurde. Jetzt erfahren wir, daß der Appellationshof die Strafe in drei Jahre schweren Kerkers umgewandelt hat.

l. Für Zerreissen eines Wechsels. Am 10. April d. J. erschien in dem Fleischerladen des Siegmund Marx, Gdańskstr. 152, der Beamte der Gesellschaft „Rozwój“, Mieczysław Wisniewski, und präsentierte einen Wechsel über 50 Zloty. Marx rief dem Wisniewski den Wechsel aus der Hand und zerriss ihn in kleine Stücke. Er wurde zu 2 Monaten Haft verurteilt.

Filmischau.

Neduta. Im Neduta Theater gelangt ein Foxfilm unter dem Titel „Die Sinislur“ zur Vorführung. Der Film spiegelt das Leben eines Großgrundbesitzers wider, der sich ganz seinem Dollardrange hingibt, ohne auf die Zukunft seiner Untergebenen bedacht zu sein. Trotz der Warnungen des Ingenieurs läßt er sein Vorhaben ausführen. Das Unglück, nämlich die „Sinislur“, schreitet unablässl. vorwärts und vernichtet 1200 Menschen. Der Regisseur hat grohartige Delikte vollbracht. In den Hauptrollen sehen wir die bekannten Filmchauspieler: Georg O. Breit, Florence Gilbert und Jeanette Geynor, die sich ihrer Aufgabe musterhaft entledigen. — „Beine in Bewegung“, ist eine lustige Farce, die laute Lachsalven im Publikum hervorruft.

Aus dem Reiche.

Das Gartenfest des Jugendbundes der D.S.A.P., Alexandrow.

Der schöne Sonntag brachte schon um 9 Uhr früh die ersten Ausflügler von Lódz nach dem Garten des Alexandrower Turnvereins, wo das Gartenfest des Jugendbundes der D.S.A.P. stattfand. Die Jugend von Lódz brachte die Zeit bis zum Beginn des Festes auf dem freien Rasenplatz des Gartens bei verschiedenen Gesellschaftsspielen zu. Um 2.30 Uhr begann das Fest. Das Jazzbandorchester spielte zum Tanz auf. Globetschießen, Pfandlotterie und Jurypost hatten regen Zuspruch. Der gemischte Chor des Jugendbundes, Alexandrow, unter der Leitung des Dirigenten Herrn Kriese, trat zum ersten Male auf, bot den Gästen aber den Beweis, daß er zu den besten Hoffnungen berechtigt. Der Igizer Jugendbund bot durch seinen gemischten Chor einige Lieder unter der Leitung des Dirigenten Herrn Graß. Der Gesang fand allgemeinen Beifall. Wuttke aus Igizer bot einen humoristischen Vortrag im Saale und erntete Beifall. Der Tanz wähnte bis nach Mitternacht. Die Veranstaltung hat viel dazu beigetragen das Freundschaftsband zwischen der Jugend der einzelnen Städte zu festigen. A.K.

Babianice. Das Gartenfest des Jugendbundes der D.S.A.P. am Sonntag nahm einen gelungenen Verlauf. Das Globetschießen begann schon um 10 Uhr vormittags, denn schon in den frühesten Morgenstunden war der Besuch zahlreich. Um 2 Uhr nachmittags begann das Fest in dem schönen Garten des Herrn A. Goldammer in Karniszewice. Die Pfandlotterie hatte regen Zuspruch. Den Hauptgewinn (goldene Damenuhr) zog dabei Herr Wilman, andere Gewinne Artur Hegebart, Frl. Kirchhof, J. Kistel. Im Globetschießen errangen Preise R. Walter, Gajewski, A. Walter, A. Leske. An dem Feste nahmen auch zahlreiche Lódzer teil. In bester Stimmung wähnte das Fest bis zum späten Abend. W.

f. Kutno. Seit 20 Jahren in Polen wieder eine Brunnenvergiftung. Im Dorfe Gelbin hatte Stefan Malinowski mit Antonina Wrublewska einen Grenzprozeß, den letztere verlor. Wrublewska hat darauf dem Malinowski gedroht, daß sie seine ganze Familie vernichten werde. Vorgestern morgens schöpfte M. Wasser aus seinem Brunnen und

Am Scheinwerfer.

Der unsittliche Welterlöser.

In ihrem Eifer, die reinen Seelen der Dollarönige vor dem Schmutz der Welt zu bewahren, ist die amerikanische Sittlichkeit nun sogar so weit gegangen, sich an einem leidenschaftlichen Propheten zu vergreifen. Es ist der bekannte „Welterlöser“ der Theosophen, der In der Krishnamurti, der von seiner närrischen Gemeinde zum Heiland ernannt worden ist, aber dem feuchten Auge eines amerikanischen Einwanderungskommissars noch immer nicht so ausreichend heilig erschien ist, daß dem In der das Überschreiten der amerikanischen Grenze hätte gewährt werden können. Im Gegenteil: Krishnamurti wurde an der Grenze angehalten und trotz der stürmischen Proteste der amerikanischen Theosophen verharrte der Neuwörker Einwanderungsbeamte darauf, dem Propheten die Einreise zu verweigern, und zwar wegen unsittlichen Lebenswandels.

Die Welterlösung ist freilich eine Angelegenheit, die den mit der Weltsslaverei sehr zufriedenen und von ihr lebenden amerikanischen Gewalthabern sehr unbeschwert ist und daher unsittlich erscheint, aber deswegen einen bloßen Gauführer der Welterlösung für das Uebel selbst zu nehmen und von Wallstreets Börsenkontors fernzuhalten, heißt denn doch keinen Spaß verstehen und insgesessen so unfreiwillige Späße machen.

Lowicz. Bei den Krankenfassenvorwahlen am Sonntag errangen die jüdischen Sozialisten 2 Mandate, die P.P.S. 18, die Beamten und Chadeken 10. In der Gruppe der Arbeitgeber erhielten die Juden 7 und die Christlichen 8 Mandate.

f. Wenzycia. Ein Polizist schiebt auf seinen Vorgesetzten und begeht Selbstmord. Nach dem Polizeiposten in Góra sw. Małgorzaty wurde vor einiger Zeit der Polizist Pastusia, der ein Jahr lang im Randgebiet diesen Dienst versah, verzeigt. Kommandant war der Oberpolizist Pietrzak. Als letzter gestern morgens seinen Dienst antreten wollte, fand er die Polizeistube verschlossen und begab sich nach der Privatzimmer des Pastusia, und verlangte, daß dieser ihm den Schlüssel durch das Fenster reichte. Statt dessen schoß der Polizist auf seinen Vorgesetzten und verwundete ihn an der Brust. Darauf setzte er das Gewehr mit dem Lauf an den Mund und erhob sich selbst. Pastusia war in seinem Dienst nachlässig und erhob schon zweimal Disziplinararrest. Jetzt hatte Pietrzak ihn auf die Reduzierungsliste setzen lassen. Am Abend vor dem Vorfall kam Pastusia angehetzt heim und sagte zu einem Kollegen, daß weder er noch sein Vorgesetzter leben werden. Pastusia hat einen Brief an den Staatsanwalt hinterlassen, in dem er als Ursache der Tat die beabsichtigte Reduktion angibt.

Wielun. Den Gatten mit Hilfe des Liebhabers erhängt. Im Dorfe Sienkiewo lebte ein wohlhabender Landwirt, Ignacy Falikowski, der in letzter Zeit bemerkte, daß seine Frau in ihren Pflichten sich gehen ließ. Er beobachtete sie eine Zeitlang und überzeugte sich, daß die Frau in einem unerlaubten Verhältnis mit einem jungen Manne lebte. F. stellte seine Frau zur Rede, die jedoch leugnete. Als F. Beweise beibrachte, machte die Frau ihm Szenen, wofür F. sie verprügelte. Am vorigen Sonntag war Frau F. sehr lieb und machte ihren Mann mit Schnaps bis zur Bewußtlosigkeit trunken. Als er schlief, erschien der Liebhaber. In der Dämmerstunde trug er mit Frau F. den Betrunkenen nach einem Schuppen, wo sie ihn erhängten. Am Tage darauf schlug Frau F. Werm. An einen Selbstmord wollte niemand glauben, um so mehr als man wußte, daß F. durch seine Frau zu Feinden gekommen war, was man auch der Polizei hinterbrachte, die die Frau einem Verhör unterzog. Sie leugnete hartnäckig. Der Liebhaber Ujkiewicz verzog sich jedoch im Kreuzverhör. Beide sind verhaftet, und die Sache ist dem Untersuchungsrichter übergeben worden.

Petrikau. Wenn Greise 20jährige Mädchen heiraten. Im Dorfe Dziepnica wurde seinerzeit nach einem Brande der Landwirt Kowalski verbrannt aus den Trümmern hervorgezogen. Eine Kette, die um den Hals gelegt und mit einem Ende an einem Balken befestigt war, ließ auf Selbstmord schließen. Die 22jährige Witwe schien um ihren 72jährigen Gatten nicht sehr zu trauen. In ihrem Hause fanden häufig fröhliche Abende statt. Einer, Kazimierz Krzaczynski, war ihr besonderer Liebling, und diesem machte sie die Eröffnung, daß sie den Greis ermordet und dann in der Scheune verbrannt hätte. Den K. beruhigte diese schauderhafte Eröffnung stark und er konnte nicht umhin, darüber mit einem Kameraden zu sprechen. Das Geheimnis wurde nun laut. Barbara Kowalska saß bald hinter dem Gitter. Neue Untersuchung. Barbara heiratete den Greis nur wegen der Wirtschaft, die er besaß. Sie ermordete ihn mit einer Art, band den Leichnam mit einer Kette an den Balken und zündete die Scheune an. Der Ermordete wurde ausgegraben und an seinem Kopf fand man 3 Wunden. Die Mörderin bekannte sich schließlich zur Tat. In empörendem Zynismus erklärte sie, daß sie sich von dem unschönen

Greife befreien wollte, damit sie an der Seite eines jungen Gatten mit voller Mannesenergie leben könne, als welchen sie sich den Krzaczynski ausersehen hätte, ihren geheimen Geliebten während der Lebenszeit des Ermordeten.

1. — Vergiftet und erwürgt. Im Dorfe Mieszyn wurde auf einem Felde die Leiche eines etwa zwei Wochen alten Kindes gefunden, das vergiftet und dann erwürgt worden war. Die Mutter Maria Chirajowska ist verhaftet.

Warschau. Ein Falschgeldagent geschnappt. Ein elegant gekleideter Herr, der aus einem Badehaus herauskam, gab einem Knaben ein 5-Zlotyschein, damit er ihm von einem Straßenhändler Zigaretten hole, selbst stellte er sich an, als ob er eine Zeitung lese. Der Händler erkannte den Schein als einen falschen und fragte den Knaben, woher er ihn habe. Der Knabe wies auf den leidenden Herrn. Ein in der Nähe befindlicher Polizist schritt auf den Zeitungsleser zu. Dieser hatte aber alles bemerkt, sprang nach der Weichsel und gerade als er im Begriff war, ein Paket falscher Geldscheine in die Weichsel zu werfen, wurde er vom Polizisten geschnappt. Er befand sich als Falschgeldagent zu sein. Es war der Kempna 2 wohnhaft Marijan Klementowicz. Weitere Untersuchungen sind im Gange.

1. **Wroclaw.** Brandstiftung. In dem Dorfe Chmiel ist dem Landwirt Jan Pitta das Wohnhaus und der Kuhstall abgebrannt. Die Polizei stellte fest, daß das Feuer von einem Verwandten des P. gleichen Namens angelegt wurde. Die Ursache waren Streitigkeiten in Vermögensangelegenheiten. Der Brandstifter soll dem Standgericht übergeben werden.

Krakau. Zwei Kinder verbrannt. Vergangenen Sonntag entstand im Dorfe Polanka-Haller ein Brand auf dem Gehöft des Landwirts Szymon Kawaler. Während des Löschens des Brandes vergaß der Vater, daß sich in der Scheune seine zwei schlafenden Kinder befinden. Die vollständig verbrannten Leichen wurden nachher aus den Trümmern geborgen.

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung

Der Verband der früheren politischen Häftlinge in Łódź hat an die Presse einen Aufruf gerichtet, der die Rolle eines polnischen Offiziers, Hryniowski, aufdeckt, als dieser zur Russenzeit Aufseher des Gefängnisses in Tobolsk, in dem politische Gefangene aus Polen untergebracht waren, war. Der Verband forderte die Bestrafung dieses heutigen polnischen Offiziers, worauf Hryniowski an die Presse eine Entgegnung richtete. Als Antwort auf diese Entgegnung erhalten wir nun folgende Zuschrift:

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Wir bitten Sie um Veröffentlichung in Ihrem geschätzten Blatte der nachstehenden Zuschrift der seinerzeit nach Tobolsk zur Zwangsarbeit verbannten Häftlinge.

Auf den Protest der früheren politischen Gefangenen, die ihre Strafen im Gefängnis von Tobolsk zu verbüßen hatten, gegen den ehemaligen Inspektor des Tobolsker Gefängnisses Hryniowski, der jetzt in Ruda-Pabianicka wohnt, hat der letztere sich erlaubt, eine

Richtigstellung an die Zeitungen zu versenden, in der er sich erlaubt, unseren Vorwürfen gegenüberzutreten. Wir wissen nicht, was wir daran bewundern sollen. Das kurze Gedächtnis des früheren Satrapen, oder die Freiheit des Henkers, der die Uniform des polnischen Offiziers beschmiedet, der Ansicht ist, daß es ihm gelingt, die öffentliche Meinung irrezuführen. Wir glauben es nicht, daß Hryniowski uns beim Gericht verklagt hat und deswegen rufen wir heute laut: Wir werden nicht warten, bis uns Herr Hryniowski gerichtlich verklagt, sondern wir fordern heute ein Gericht über denjenigen, der die politischen Gefangenen marterte.

Wir fordern, daß der zaristische Satrap dem Staatsanwalt übergeben werde. Die Uniform eines polnischen Offiziers (wie kommt Herr Hryniowski dazu?) kann nicht als Zuflucht für Verbrecher dienen.

Und nun wollen wir in den Kranz der Verbrechen des Herrn Hryniowski noch einige Blumen einslechten, um ihn zum Nachdenken anzuregen.

Herr Hryniowski schreibt, daß er der höchste Beamte im Tobolsker Verbannengefängnis war. Um so schlimmer für ihn; er muß für alles verantworten! Das ist jedem klar.

Wir erwähnten im vorigen Briefe von den je 99 Rutenstrichen an 23 Gefangenen. Allerdings, Herr Hryniowski hat nicht selbst geschlagen, es gibt ja auch in der Welt keinen Henker, der selbst hinkt, das tun die Gehilfen auf Befehl.

Der Befehl Hryniowskis wurde uns vom Vize-gefängnischef Schemiatow vorgelesen, und in demselben Augenblick, ohne auf eine Anerkennung der Gefangenen zu warten, wurden wir am Kopf gefangen und die Exekution wurde sofort so ausgeführt, wie Hryniowski es befahl.

Folgende Polen erhielten die Streiche für einen fiktiv von der Gefängnisbehörde organisierten Aufruhr: Martynowski, Blocki, Pintera, Orzechowski, Szymanowski, Buchalski, Lewelski, Berdzierowski, Mittelstadt, Grzyb, Belski, Miedzikowski, Kubiat, Graczyk, Jaszczynski und Marek Boleslaw.

Die übrigen konnten das Schlagen nicht aushalten und starben an ihren Wunden in einigen Tagen.

Wir erinnern uns noch der Unverfrorenheit und des tierischen Charakters Hryniowskis, der nach der Exekution nach der Gefängniszelle (III. Korps, 8. Zelle) kam und den auf den Bettsachen liegenden blutenden Verwundeten befahl aufzustehen, „denn es war ja die Behörde erschienen“.

Noch heute sind die Endesunterzeichneten bereit, auf dem Obduktionswege dem Herrn Hryniowski (dem die polnische Uniform geblendet hat) zu zeigen, welche Spuren von der Misshandlung der gefangenen Polen zurückgeblieben sind.

Für uns war das Streichen der Polen, Russen oder anderer, die das schwere Gefängnis in Sibirien erduldeten, gleich schmerzlich. Wir erinnern nur deshalb so oft an Polen und die Uniform eines polnischen Offiziers, weil der Scherze einen polnischen Helden und Patrioten markiert.

Wir könnten hierüber noch viel schreiben, wir wollen aber nicht übermäßig eine Zeitschrift in Anspruch nehmen, die uns ihre Spalten zur Verfügung stellt. Darum zum Schluss nur noch ein Beispiel, das einen Scherzen charakterisiert, für den ein Gefangener ein

Leibeigener war, der alles tun mußte. Wie bekannt, gab es in der Verbannung Werkstätten, und als Henryk Hryniowski Gefängnisinspektor wurde, befahl er den gefangenen Tischlern, für seine Wohnung Möbel anzufertigen.

Als die Tischler Kamieniecki (aus Warschau) und Cholopow (aus Kiew) verlangten, daß man ihnen mehr Brot gebe, um ohne zu hungern arbeiten zu können oder einige Kopfen zum Brotauf, befahl Herr Hryniowski dem Gefängnischef Dementiew, die Tischler mit Ruten streichen zu lassen.

Nun, was will Herr Hryniowski hierauf sagen? Glaubt er wohl, daß es in seiner Macht liegt, uns ehemalige politische Gefangene auch hier streichen zu lassen?

Möge Herr Hryniowski sich freuen, daß die polnische Offiziersuniform ihm als Schutz vor einem Inspektorspeien dient. Wir werden es nicht erlauben, daß die öffentliche Meinung irre geleitet wird!

Genehmigen Sie, sehr geehrter Herr Redakteur, die Bezeugung unserer Wertschätzung.

Verein der ehemaligen politischen Gefangenen
Abteilung Łódź

Vorsitzender M. Nowakowski, Sekretär J. Lipski
St. Martynowski, A. Szymanski,
H. Woźniak, R. Reifeld.

Warschauer Börse.

Dollar	8.97	13. September	14. September
Belgien	24.75	24.70	
Holland	361.75	361.75	
London	43.80	43.80	
New York	9.00	9.00	
Paris	26.00	25.70	
Prag	26.72	26.72	
Zürich	174.30	174.35	
Italien	32.68	32.25	
Wien	127.37	127.30	

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 14. September wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	44.00
Zürich	56.00
Berlin	46.46—46.94
Auszahlung auf Warschau	46.48—46.72
Kattowitz	46.48—46.67
Posen	46.58—46.82
Danzig	57.13—57.27
Auszahlung auf Warschau	57.08—57.22
Wien, Schieds	78.25—78.75
Banknoten	78.00—79.00
Prag	377.00

Der Dollarkurs in Łódź und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Łódź: 9.01—9.03, in Warschau: 9.00. Der Goldrubel 4.97.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stan. L. Kac. dend: J. Baranowski, Łódź, Petrikauerstraße 109.

Für das Deutsche Theater werden gesucht:

Für volle Tagesbeschäftigung:
3 Arbeiter mit Tischler- und Tapezierer-Kenntnissen,
1 Portier,
2 Beleuchter (Elektrotechniker),
4 Aufräumefrauen,
1 Vorhangsaufzieher.

Für Abendbeschäftigung:
12 Billetteure,
3 Arbeiter.

Auskunft erteilt: O. Seidler von 9—11 Uhr
vormittags in der Łódźer Volkszeitung. 1976

Bittschriften-Büro

(Biuro Prośb)

I. FAYL,

64 Łódź, Petrikauerstr. 64

erledigt bestens: Gesuche, Klagen, Appellationen, Rekurse. — Spezialität: Compagnie-Verträge, Übersetzungen in Sprachen: polnisch, deutsch, russisch, französisch, englisch, italienisch, wie auch sämtliche Buchführungs- u. schriftliche Arbeiten. 1968

Dr. med.

Georg Rosenberg

Innere Krankheiten.

Zahnarzt für Verdauungs-krankheit

Gdańska 44, Tel. 24-44

Sprechstunden: v. 8.30 bis

10.30 v.m. und v. 3 bis 4 nn.

In der Heilanstalt "Sanitas", Ziegelstraße 29,

v. 9 bis 10 u. v. 6 bis 7.30.

Strickmaschinen

70|8 50|8 27|8 23|10 22|9

33|7 30|6 40|6 sowie eine

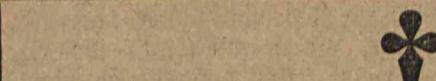
12-ex und 8-ex Handstric-

maschine. Sanita, Samer- hoja 24. 1976

Inserate

haben in der "Łódźer

Börszeitung" Erfolg



Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß am Dienstag, den 14. d. M., mein innigster, geliebster Gatte, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Cousin

Maximilian Diesner

im Alter von 61 Jahren nach langem schweren Leiden sanft im Herrn verschieden ist.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, um 3.30 Uhr nachm., vom Trauerhause Wysockastraße 46 aus, auf dem evangel. Friedhof in Nolice statt.

1977

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die elegansten

Damen-Stoffe
für den Herbst

Weißwaren in allen Sorten,

Etamine gemustert und glatt,

Hemdenzephire in jeder Preisloge,

Wollwaren für Kleider, Kostüme und Mäntel,

Grep de chine in allen Farben, Satins glatt u. gemustert,

Lücher, Handtücher, Blümch- und Waschdecken

empfiehlt Emil Kahlert, Łódź, Glowna 41, Tel. 18-37.

Bei bedeutenderem Einkauf Rabatt.

1815